# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Tansania

## Mit Öko-Landbau

## gegen den Hunger

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | [Tansania](http://de.wikipedia.org/wiki/Tansania#Geographie) liegt südlich des Äquators zwischen Kenia und Mosambik am Indischen Ozean. Westlich grenzen [Uganda](https://www.liportal.de/uganda/), [Ruanda](https://www.liportal.de/ruanda/), Sambia, [Malawi](https://www.liportal.de/malawi/) und die Demokratische Republik Kongo an. Die Bevölkerung wächst bei durchschnittlich 4,8 Geburten pro Frau stetig. Zwei Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner sind jünger als 25 Jahre. Neben der Landwirtschaft ist der Goldbergbau ein wichtiger Wirtschaftszweig in Tansania, von dem jedoch vor allem ausländische Investoren profitieren. Bei der lokalen Bevölkerung kommt wenig davon an. Über 40 Prozent der Menschen leben in Armut. Zudem schadet die industriali­sier­te Goldgewinnung massiv der Umwelt und führt zu Konflikten um Land- und Schürf­rechte. |
| **Folie 3** | Für die meisten Menschen ist jedoch die [Landwirtschaft](http://www.fao.org/countryprofiles/index/en/?iso3=TZA) die wichtigste Einnahmequelle. Angebaut werden vorwiegend Mais, Hirse, Bohnen, Maniok, Süßkartoffeln und Bananen sowie in kleinem Umfang Reis, Sesam und Erdnüsse. Die Produktivität ist allerdings insge­samt niedrig.  |
| **Folie 4** | Dies ist vor allem auf Überweidung und extensiven Ackerbau zurück­zuführen, der die Böden auslaugt. Hinzu kommen die zunehmende Abholzung der Wälder und die damit einhergehende Bodenerosion sowie ein hohes Bevölkerungswachstum. Zudem treten die Niederschläge immer häufiger unregel­mäßig oder verkürzt auf.  |
| **Folie 5** | Die von der Anglikanischen Kirche Tansanias gegründete Organisation Mogabiri Farm Extension Centre (MFEC) setzt sich für eine soziale, ökologische und nachhaltige Entwick­lung des Tarime-Distriktes im Nordwesten des Landes ein. Das Projekt richtet sich an knapp 5.000 Kleinbauernfamilien in neun Dörfern. Sie erhalten unter anderem Schulungen zu agraröko­logischen Methoden, zum Einsatz von organischen Düngemitteln sowie zur Einführung einfacher Bewässerungstechniken.  |
| **Folie 6** | Zufrieden lässt Isaya Mwita den Blick über seinen kleinen Hof schweifen. Hacken und anderes Werkzeug liegen herum, zwischen Töpfen mit Setzlingen und kleinen Beeten. Aus der Kochhütte steigt der Rauch eines Holzfeuers auf, über dem seine Frau Grace gerade den Maisbrei Ugali kocht. Eines der fünf Kinder jagt hinter einem Huhn her, das laut gackernd die Flucht ergreift. Ein anderes zieht das Gehäuse eines kaputten Kofferradios an einem Seil durch den Staub. Familienleben pur. |
| **Folie 7** | Noch vor sechs Jahren kamen sie nur gerade so über die Runden. Die Erträge ihrer Felder waren sehr niedrig. „Wir konnten uns nur ein oder zwei Mahlzeiten am Tag leisten, die meistens nur aus Mais und Maniok bestanden – gerade genug, um nicht zu verhungern“, erinnert sich Mwita. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 8** | Kurz entschlossen zog er mit seiner Familie die Hauptstadt Daressalam. Doch der Traum von einem besseren Leben war schnell geplatzt. Denn das angeblich leicht verdiente Geld erwies sich als bleischwer. Anfangs schleppte er Steine auf Baustellen, für einen Lohn, der nur knapp über dem als Erntehelfer lag. „Aber das Leben in der Stadt ist teuer, selbst dein Trinkwasser musst du kaufen.“ Hinzu kamen die Miete für ein kleines Zimmer, in dem die Familie lebte, Fahrgeld für den Bus zu den Baustellen und viele andere Ausgaben. |
| **Folie 9** | Erschöpft und zerlumpt schleppte sich die Familie nach drei Jahren in der Fremde mit ihrem Gepäck in ihr Dorf zurück – eine erniedrigende Rückkehr. Aber auch dort war es zunächst nicht einfach. „Wir haben liegen gebliebene Kartoffeln von fremden Feldern gesammelt, um die Kinder einigermaßen satt zu bekommen.“ Wieder mussten sich die beiden als Tagelöhner verdingen, um über die Runden zu kommen. |
| **Folie 10** | Die Wende kam vor drei Jahren, als erstmals Mitarbeitende von MFEC im Dorf erschienen. Sie nahmen Kontakt zu den verschiedenen Gruppen der Gemeinde auf, besuchten einzelne Bauern und Bäuerinnen, stellten viele Fragen und boten schließlich eine ganze Reihe von Neuerungen an: Saatgut von bisher kaum gebräuchlichen Feldfrüchten, Schulungen zu nachhaltigen Anbautechniken, Ernährungsberatung und vieles andere mehr. |
| **Folie 11** | „Wir fangen dort an zu arbeiten, wo die Regierung aufhört: bei den Menschen in den entlegenen Dörfern“, erklärt Roselyne Mossama, Direktorin des MFEC. „Zu ihnen kommt niemand, ihre Probleme kümmern nicht, sie erhalten wenig Unterstützung. Wenn wir mit der Arbeit in einem Dorf beginnen, wählen wir einzelne Bauern und Bäue­rin­nen als Multiplikatoren aus. An deren Erfolgen lernen die anderen, dass es sich lohnt, Neues auszuprobieren.“ |
| **Folie 12** | Grace und Isaya Mwita nahmen die guten Ratschläge an. Sie bauen jetzt Reis, Avocado, Auberginen, Okra, Paprika, Passionsfrüchte, Chinakohl, Papaya, lokale Kohlsorten, Tomaten und Bananen an. Die Vielfalt sichert sie ab, bei Ernteausfällen, Unwettern oder Trockenheit. Und sie ermöglicht eine gesunde Ernährung. |
| **Folie 13** | Damit alle Pflanzen ausreichend Nährstoffe und Sonne bekommen und sie das Unkraut besser hacken können, sät das Ehepaar in langen und geraden Reihen aus. Bestimmte Feldfrüchte wachsen nebeneinander, damit sie sich Schatten und Nährstoffe spenden oder das Erdreich auflockern. |
| **Folie 14** | „Die Erträge haben sich seitdem verdoppelt, zum Teil sogar verdreifacht“, freut sich Isaya Mwita. Die Familie erzielt jetzt sogar Überschüsse, die sie auf dem lokalen Markt verkaufen kann. Von dem Gewinn können sie kleine Investitionen tätigen, an einigen Tagen eine zusätz­liche Arbeitskraft für die Feldarbeit beschäftigen und die Schulgebühren für die Kinder bezahlen. Vor allem aber können sie sich nun täglich drei abwechslungsreiche Mahlzeiten leisten. |
| **Folie 15** | So wie jetzt. Grace bittet hinein. Die Familie sitzt auf kleinen Stühlen um einen niedrigen Tisch, auf dem eine große Platte mit dem Maisbrei Ugali und Schüsseln mit Okra sowie Spinat stehen. Lächelnd schaut Isaya Mwita ihnen zu und neckt die Jüngste, die sich auch schon munter am Ugali bedient. „Wir werden satt und sind gesund.“ „Es macht Spaß, den Kindern beim Essen zuzusehen“, sagt Grace. |
| **Folie 16** | Dann steht ihr Mann auf, um seine Sparbüchse zu zeigen, eine fest vernagelte Sperrholzbox mit einem Schlitz im Deckel. Er hat sie nach seinen ersten Gemüseverkäufen gebaut. Für die Rücklagen, falls jemand krank wird oder die Ernte ausfällt. „Da kommen nur Scheine rein“, sagt Isaya Mwita und lacht. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 17** | Am Abend macht sich die Familie auf zu ihrem Feld, um mit einem Eimer Wasser und einem durchlöcherten Blech die Pflanzen zu bewässern. Die Kinder sitzen in den Furchen des Ackers, der im Licht der untergehenden Sonne rot leuchtet. Mit Ästen und Zweigen spielen sie Feldarbeit. |
| **Folie 18** | Grace und Isaya Mwita träumen davon, dass ihre Kinder einmal Lehrer und Ärztinnen werden. Die dafür notwendigen Schul- und Universitätsgebühren könnten sie sich mittlerweile sogar leisten. „Falls das aber nicht klappen sollte, können sie sich und ihre Familien auch mit der Landwirtschaft ernähren.“ Das haben ihre Eltern ihnen schließlich erfolgreich vorgemacht. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/tansania-hunger

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Klaus Sieg

**Fotos** Jörg Böthling

**Gestaltung** Thomas Knödl